

Ausbau der Alterspflege

Autor(en): **Ammann, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **8 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausbau der Alterspflege.

Von Dr. W. Ammann,
Zentralsekretär der Stiftung „Für das Alter“, Zürich.

Die Förderung der Altersversicherung, vor allem der gesetzlichen, bildet einen der drei Hauptzwecke der Stiftung „Für das Alter“. 1931 wird Appenzell A.-Rh., 1933 der Kanton Glarus mit der Ausrichtung bescheidener Altersrenten anfangen. Ihnen wird sich hoffentlich binnen kurzem der Bund anschließen.

Das Inkrafttreten der Altersversicherung bedeutet einen Markstein in der Entwicklung der Altersfürsorge und kann nicht ohne Rückwirkung bleiben auf die Tätigkeit der Stiftung „Für das Alter“, die Jahre lang, abgesehen von den Altersasylen und einzelnen lokalen Institutionen, sozusagen allein auf weiter Flur als Träger einer zeitgemäßen Altersfürsorge anstelle der überlebten Armenpflege gewirkt hat. Die Bewahrung der alten Schützlinge vor dem gefürchteten Armenhaus, die Ermöglichung ihres Verbleibens in der Familie oder der Unterbringung in einem passenden Altersheim ist die Hauptaufgabe der Kantonalkomitees der Stiftung.

Künftig wird die staatliche Altersversicherung die materielle Existenzgrundlage im Alter schaffen wie heute schon die in Basel-Stadt und einzelnen Städten eingeführte Altersbeihilfe. Die Stiftung wird sich mit der bescheideneren Rolle einer Lückenbüßerin begnügen müssen, welche da eingreift, wo die Altersversicherung oder Altersbeihilfe noch nicht platzgreift oder nicht ausreicht. Gerne werden unsere Mitarbeiter an die zweite Stelle zurücktreten im Bewußtsein, daß den bedürftigen Greisen und Greisinnen nunmehr besser als bis anhin geholfen werden kann.

Unsere Mitarbeiter und die weitere Öffentlichkeit müssen sich aber beizeiten davon Rechenschaft geben, daß die Stiftung „Für das Alter“ auch nach der Verwirklichung der Altersversicherung Arbeit in Hülle und Fülle vorfinden und auf die tatkräftige Unterstützung der Freunde des Alters angewiesen sein wird. Die Altersren-

ten, welche während der ersten 15 Jahre höchstens Fr. 250 jährlich betragen, werden überall da nicht ausreichen, wo keine eigenen Mittel und keine unterstützungsfähigen Verwandten da sind. In allen diesen Fällen wird ein angemessener Zuschuß der Stiftung unentbehrlich und im Unterschied zu heute, wo er vielfach ungenügend bleibt, imstande sein, der größten Not wirksam zu steuern.

Darüber hinaus ist zu hoffen, daß, wenn einmal der Massennotstand des Alters durch die Ausrichtung gesetzlicher Altersrenten gemildert wird, Zeit und Kraft der Mitarbeiter sowie die von der Bevölkerung zur Verfügung gestellten Mittel dazu ausreichen, um andere Aufgaben der Altersfürsorge in Angriff zu nehmen, welche bisher wegen der Dringlichkeit der *m a t e r i e l l e n* Not vernachlässigt werden mußten. Das Inkrafttreten der Altersversicherung wird der Stiftung erlauben, sich mehr auch der Linderung der *s e e l i s c h e n* Not zu widmen.

Der Ausbau der Tätigkeit der Stiftung nach dieser Richtung wird sich um so notwendiger erweisen, als mit dem teilweisen Ersatz der Altersfürsorge durch die Altersversicherung ein schönes Stück Alterspflege hinwegfällt, das schon heute überall geübt wird. Welcher Patron der Stiftung hat es nicht erfahren, wieviele Schützlinge ebenso froh wie über die Gabe der Stiftung über die sich ihnen bietende Gelegenheit sind, von Zeit zu Zeit sich Rat und Aufmunterung zu holen. Dieser persönliche Verkehr zwischen Patron und Schutzbefohlenen wird für alle die aufhören, welche außer der Versicherungsrente keine weitere Hilfe brauchen. Gewiß werden die bisher Unterstützten mit ihrem frühern Patron in Verbindung bleiben. Aber die später ins Greisenalter Eintretenden werden nicht mehr so leicht den regelmäßigen Kontakt mit einer Vertrauensperson finden, den die Ausrichtung der Altersunterstützung so selbstverständlich hergestellt hat.

Wie erfreulich auch der Empfang einer sichern Quartalsrente durch die Altersrentner sein wird und wie begreiflich es ist, daß ihr Selbstgefühl durch rein amtliche

Zustellung geschont werden soll, so bleibt als ungewollte Kehrseite doch die Tatsache, daß die menschliche Wärme und Anteilnahme hier fehlt. Dafür muß irgendwie Ersatz gesucht werden. Der Ausbau der Alterspflege erweist sich auch von diesem Gesichtspunkt aus als eine Notwendigkeit.



80jährige Frau, die zum Schreiben 3 Brillen benötigt.

Schon die Einzelunterstützung der bedürftigen Greise und Greisinnen ist den Kantonalkomitees übertragen worden, die ihre Unterstützungspraxis den örtlichen Verhältnissen besser anpassen können als eine Zentrale und auch eher in der Lage sind, passende Mitarbeiter zu gewinnen. Mit noch mehr Recht wird die Alterspflege den Kantonalkomitees anvertraut werden. Während für die Einzelunterstützung eine einheitliche Regelung in jedem Kanton

geboten scheint, ruht das Schwergewicht der Alterspflege auf den lokalen Stellen. Ihr Wesen ist ja der unmittelbare Verkehr von Mensch zu Mensch, der je nach den örtlichen Verhältnissen und der Eigenart der Alterspfleger verschiedene Formen annehmen wird. So wird sich für keinen Kanton ein Schema aufstellen lassen, das in allen Gemeinden durchgeführt wird, höchstens Richtlinien, wovon sich die Gemeindevertreter bei ihren Versuchen leiten lassen sollen.

Von der Gesamtstiftung kann, abgesehen von den Fällen, wo alte Leute auf ihrem Zentralsekretariat vorsprechen, keine direkte Alterspflege getrieben werden. Ihre Aufgabe ist es, die an den einzelnen Orten gemachten Erfahrungen durch die Zeitschrift „Pro Senectute“ den Mitarbeitern und weitem Kreisen bekannt zu geben, um sie zu ähnlichen Versuchen anzuregen. Auch durch Vorträge, Einsendungen in die Presse und ähnliche Weise wird sie für die Verbreitung der Alterspflege zu wirken streben.

Auch mit den Leitungen der Altersasyle sind Verbindungen anzuknüpfen, um einen regen Austausch der Gedanken und Erfahrungen zwischen ihnen anzubahnen. Je nach der Zusammensetzung der Insassen eines Altersheims stellt sich die Aufgabe der Alterspflege anders, so daß auch hier kein allgemein gültiges Schema aufgestellt werden kann. Es gibt vorwiegend ländliche Gegenden, in deren Asyle die alten Männer und Frauen erst dann eintreten, wenn sie zu keiner Arbeit mehr tauglich sind; in diesem Falle wird sich die Alterspflege auf passende Unterhaltung beschränken können. In andern Altersheimen verrichten die Insassen noch allerlei Haus- und Gartenarbeit, und die günstige Wirkung dieser angemessenen Beschäftigung macht sich in der Zufriedenheit der alten Leute geltend. Wo keine genügenden Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind und infolgedessen Langeweile, Unzufriedenheit und Apathie sich einschleichen, sorgt die Einrichtung einer einfachen Werkstatt für die nötige Abwechslung und Betätigung der Kräfte.

Beinahe unerträglich ist das Los der Anstaltsbewohner, welche gebildet und noch geistig rege sind und weder Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten noch sonstige Anregung finden. Soweit die Versetzung in ein geeigneteres Milieu nicht möglich ist, muß durch Bücher, Zeitschriften



Rast' ich, so rost' ich.

und Zeitungen für Abhilfe gesorgt werden. Auch Lichtbilder-, Filmvorführungen und Vorträge sowie Musik und Radio sind wertvolle Mittel, um diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Abwechslung im täglichen Einerlei ist doppelt willkommen in einem Heim, dessen Hausordnung für individuelle Lebensgestaltungswünsche noch weniger Raum läßt als die kümmerliche Existenz der außerhalb einer Anstalt

Lebenden. So gehören die Weihnachts- und andern Feiern sowie die Ausflüge, welche neuerdings durch das Auto erleichtert worden sind, zu den Lichtpunkten im Anstaltsleben.

Schwieriger ist es, an die alleinstehenden oder in Familien lebenden Greise und Greisinnen heranzukommen. Soweit sie von der Stiftung unterstützt werden, ergibt sich ein Anlaß zu regelmäßigen Besuchen von selbst. Sie aus ihrer Vereinsamung herauszubringen, eignen sich Weihnachtsfeiern und andere gesellige Anlässe, besonders wenn es — wie zum Beispiel in Winterthur und in einzelnen Appenzeller Gemeinden — gelingt, Arm und Reich ohne Unterschied bei diesen Zusammenkünften zu vereinigen. Es ist sehr wichtig, den Zusammenhang unter der alten Generation zu pflegen. Die zahllosen Jahrgänger- und Altersvereine sind ein Beweis, daß das Bedürfnis dafür vorhanden und empfunden wird.

Neben der Solidarität unter den Alten ist der Zusammenhang zwischen Jung und Alt zu fördern, und es gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen, wie die Jugend sich gern in den Dienst der Alterspflege stellt und bei den verschiedensten Veranstaltungen durch Gesang und Aufführungen mitwirkt. Aber auch die Besuche reiferer Schülerinnen oder Konfirmandinnen bei alten Männern und Frauen, um ihnen Blumen, Geschenke oder ein Christbäumlein zu bringen, wie sie in der Ostschweiz sich einbürgern, oder der Besuch eines Altersheims durch eine Schulklasse, um ein paar Lieder zu singen, sind bemerkenswert.

Der Weg, den der Ausbau der Alterspflege einzuschlagen hat, liegt noch nicht offen da, sondern muß erst tastend gesucht werden. Besser als den Weg sehen wir das Ziel und die Gründe, die dazu geführt haben, dieses Ziel ins Auge zu fassen. Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung hat die Arbeitsbedingungen so radikal umgestaltet, daß viele Arbeiter und Angestellte vorzeitig aus

dem Erwerbsleben ausgeschaltet werden. Der moderne Verkehr hat ein so rasches, von dem vor einem Menschenalter völlig abweichendes Tempo angenommen, daß die alten Leute auf der Straße in beständiger Lebensgefahr schweben. Der Erwerbs- und Sportgeist nimmt unter der heranwachsenden Generation so überhand, daß sie der Geistes- und Gemütswelt der Alten vielfach verständnislos und geringschätzig gegenübersteht.

So leidet die gegenwärtig lebende alte Generation wie noch selten eine unter der Rücksichtslosigkeit des modernen Lebens. Sie fühlt sich zum alten Eisen geworfen, überall im Wege und unverstanden. Aufgabe der Alterspflege ist es, dem entgegenzuwirken, die moralische Einbuße, welche die alte Generation erfahren hat, wenigstens teilweise auszugleichen durch die Sammlung der vereinzelt Greise und durch die Anleitung der Jugend zu größerem Verständnis gegenüber dem Alter.

Freilich — alle Einrichtungen der Alterspflege sind Surrogate für die natürliche Alterspflege in den Familien und gegenüber dem Nächsten, wie sie durch die biblischen Gebote „Ehre Vater und Mutter“ und „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen!“ bestätigt wird. Über dem Ausbau der Alterspflege darf daher die wichtige *E r z i e - h u n g s a u f g a b e* nicht vergessen werden, welche dem ganzen Volke und insbesondere der Jugend größere Rücksichtnahme auf das Alter einpflanzen soll. So führt die Behandlung des Ausbaus der Alterspflege zu den tiefsten Problemen der Erziehung und Selbsterziehung. Statt bloß zu fragen: was für Einrichtungen der Alterspflege wollen und können wir schaffen? müssen wir uns fragen: wie erziehen wir unser Volk und uns selbst zu der Gesinnung, welche die Pflege des Alters zur Selbstverständlichkeit macht? Wer sich diese Gesinnung zu eigen zu machen sucht, der wird auch Mittel und Wege finden, seine Nächsten zur Altersfreundlichkeit zu erziehen und zweckentsprechende Alterspflege zu treiben.
